

heutigen Anschauungen drollige Verhältnisse. Aber man muß zugeben, es war damals eine schwere Zeit. In den Jahren 1670 und 71 gab es eine kleine Fehde zwischen Lauenburg und den Hansestädten um den Besitz des Sachsenwaldes, und dafür wurden Steuern ausgeschrieben. Dann kam der Reichskrieg gegen Ludwig XIV., und da hieß es, schwere Subsidien zahlen, bis Lauenburg gar die feindlichen schwedischen Truppen 1774 im eigenen Lande sah. Bald darauf sammelte sich die dänische Armee in Lauenburg. Und schließlich kamen die Kaiserlichen. Erst im Juni 1676 zogen die letzten Truppen ab. Das Herzogtum hatte außer den persönlichen Einquartierungslasten der Untertanen für diesen Krieg offizielle Ausgaben in Höhe von 60 000 Thr. gehabt. Da wird es selbst uns Heutigen begreiflich, daß es dem Schwarzenbeker Amtmann nicht gelingen wollte, aus dem völlig ausgezogenen Lande rechtzeitig die verlangten Steuern auszupressen. Aber es half ihm nichts, gezahlt mußte werden. Der Herr Amtmann empfing schließlich ein Schreiben von der Rakeburger Regierung, das die Exekution unmittelbar ankündigt. Da wird er nicht länger gefackelt haben.

Wir Heutigen aber lesen mit gelinder Verwunderung diesen Drohbrief, der in der damaligen Schreibart folgendermaßen lautet:

„Ihr erinnert Euch daß zu einbringung der ordinaire Contribution am 9. dieses an Euch Befehl ergangen die vom 12. Decembris 1675 biß den 12. Martius 1676 restierende 360 Rthr. binnen 10 tagen sub poena Executionis anhero zuliefern; Wann aber solchem Befehl biß dato keine parition geleistet worden und Wir Euch damit länger nachzusehen nicht gemeinet; Alß werden Nomine Serenissimi Unsers gnädigsten Fürsten und Herren gegenwertige beede Musquetirer auff Execution hiemit abgeschicket, mit der ordre nicht ehe von dannen zuweichen biß die 360 Rthr. an den Cammerschreiber Prensels eingeliefert und Sie deswegen contramandiret, Und soll Ihnen unterdessen alle tag 6 Sch. Executionengebühr zusambt, nebst Essen und trincken gereicht werden; wornach Ihr Euch zuachten.“

Rakeburg, den 27. Februarius 1677.

Fürstl. Niedersächsische Vice-Canzler und Rätthe.

Bunkenburg.

Pellicerus.

★

**Der Maler Findorf und die mecklenburgische Rangordnung.** Von dem Lauenburger Maler J. D. Findorf erzählt Dr. Ahrens-Rostock im „Hamburger Fremdenblatt“ eine drollige Geschichte. Er schreibt:

„Daß den Künstlern in dem Mecklenburg der alten Zeit ein Augustischer Alter blühte, eines Medizäers Güte ihnen lächelte, wird niemand behaupten wollen und dürfen. Erst Herzog Christian Ludwig, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, zeigte sich als Freund der Musen: nicht nur die Musikpflege und das Theater suchte er zu fördern, sondern er war vor allem auch ein Verehrer und Kenner der Malerei. So zog er den tüchtigen Porträtmaler Denner, einen gebürtigen Hamburger, ins Land, und entdeckte selbst in einem Tischlergesellen, dem Lauenburger J. D. Findorf, ein starkes Malertalent. Diesem gewährte er nun die Möglichkeit zu künstlerischer Ausbildung, und nach Beendigung dieser Studien erwies er dem Künstler eine besondere Gnade, indem er ihm Titel und Rang eines Kammerdieners verlieh. Man lächle nicht! Die Auszeichnung war in der That eine hohe und ungewöhnliche! Denn nach der mecklenburgischen Rangordnung von 1704 gehörten die Kammerdiener der 13. Rangklasse an, zusammen mit den Professoren der Philosophie, den Ratsherren der Stadt Rostock und den Leutnants. Die Gardeleutnants standen freilich eine Stufe höher, in der 12. Klasse also, zusammen mit den Doktoren und Hofpredigern, und die Professoren der drei oberen Fakultäten (Theologie, Jus, Medizin) standen gar zwei Klassen über ihren philosophischen Kollegen. Noch eine Klasse höher, in 10 also, treffen wir die Bürgermeister der Stadt Rostock an, und über diesen wiederum, in Klasse 9, standen die Stallmeister der herzoglichen Jagdpferde. Auf der anderen Seite, unter den Kammerdienern und ihren Klassengefährten, den Philosophie-Professoren, kamen in Klasse 14 die Advokaten und Pastoren, in Klasse 15 die Registratoren, Kassierer, Bürgermeister, Schulrektoren; der letzten Klasse (24) gehörten u. a. die Kutscher an.“

★